

Heilighreuzer Seifenwissen 

DAS BUCH

Die feste Seife kommt zurück in die Badezimmer. Und das so hochwertig, vielfältig und pflegend wie nie zuvor. Angestoßen von zahlreichen Manufakturen in Frauenhand, die täglich beweisen, wie gut feste Seife als Naturprodukt heute sein kann. Verunglimpft wird sie dennoch, wahlweise als «Keimstreuer» oder als Gefahr für den «Säureschutzmantel» der Haut. Die Industrie feiert derweil ihre Flüssigprodukte auf Basis synthetischer Tenside als «Fortschritt» für Hygiene und Hautfreundlichkeit. Bei näherem Hinsehen erweist sich dieses Narrativ als fragwürdig. Es ist ein «Fortschritt», der immer wieder neue Kollateralschäden zeitigt, sowohl, was den Planeten angeht als auch unsere Haut. Dieses Buch erlaubt einen vertieften und faktenbasierten Blick hinter die Kulissen der festen Seifen und ihrer flüssigen Ersatzprodukte.

DER VERFASSER

Nach einem Studium der Politikwissenschaft hat Wolfgang Frey als Journalist viele Jahre für führende Medien in Deutschland, Liechtenstein und der Schweiz gearbeitet. Auf seiner Referenzliste finden sich unter anderem die Nachrichtenagenturen ddp und AP, *Der Spiegel*, die *NZZ am Sonntag* oder der *Deutschlandfunk*. Neben seiner Arbeit als Autor und Publizist hat er begonnen, Seife zu rühren, 2015 schließlich eine eigene Manufaktur gegründet und sich daneben eingehend mit der Geschichte, den Herstellungstechniken und der Chemie der Seife befasst. Das vorliegende Buch vereint sowohl theoretisches Fachwissen als auch jahrelange praktische Erfahrung. Wolfgang Frey lebt und arbeitet in Heiligkreuz in der Schweiz.

DIE
RENAISSANCE
DER
Seife

Verleumdung
Verflüssigung
Wiederkehr

von Wolfgang Frey

mit einem Vorwort
von Martina Irzik

IMPRESSUM

© Wolfgang Frey, Heiligkreuz, Schweiz, 2025

Erste Auflage

Verlag: Heiligkreuzer Seifenwissen. Eine Marke der Unternehmung Heiligkreuzer Seife Wolfgang Frey, UID CHE234710997, Untergasse 4, 8888 Heiligkreuz, Schweiz, seifenwissen.org

Schweizer Buchhandelsvertrieb: Kultur Verlag, Schiers, Schweiz

Gestaltung, Buchsatz, Zeichnung, Grafiken: Wolfgang Frey

Gesetzt mit Adobe Indesign aus der ITC Souvenir, der Optima und der Bernardo Moda Contrast von Peter Wiegel

ISBN 978-3-9526203-0-4

Urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Texten und Bildern oder Reproduktion in jeglicher Form auch in Teilen untersagt, ebenso jegliche öffentliche Aufführung. Auswertung der Inhalte für Trainingszwecke von «künstlichen Intelligenzen» (Data Mining) verboten.

Im Text genannte Firmen stellen keine Empfehlungen dar. Verweise auf Internetseiten dienen lediglich dem Hinweis auf mögliche weitergehende Informationen, keine Gewähr für deren Verwendung. Umsetzung aller enthaltenen Informationen oder Empfehlungen auf eigene Gefahr. Rechts- und Schadenersatzansprüche ausgeschlossen. Dieses Buch wurde sorgfältig erarbeitet, dennoch können Druckfehler und Falschinformationen nicht vollständig ausgeschlossen werden.

Inhalt

Vorwort

Von Martina Irzik 9

Definitionen 15

Prolog

Von der Natur einer alltäglichen Selbstverständlichkeit 17

5 –

Zum Gebrauch dieses Buchs 20

1. Das Verschwinden der Seife:

Verleumdung und Verflüssigung 23

Erster Akt: Die Angst um die Haut 28

Zweiter Akt: Die Fortschritte der chemischen Industrie 34

Dritter Akt: Der Lockruf des Geldes 46

Vierter Akt: Die Angst vor Keimen 47

2. Die Verteidigung der Seife:

Richtigstellung und Rehabilitation 52

Erster Mythos: Der «Säureschutzmantel» 53

Zweiter Mythos: Die «Keimschleuder» 69

3. Das Plädoyer für die Seife:	
Bewusstsein und Achtsamkeit	82
Erster Gedanke: Die Sache mit der Natur	87
Zweiter Gedanke: Die Frage der Verträglichkeit	102

4. Die Natur der Seife:	
Ursprünge und Techniken	116
Erste Entdeckung: Das Zusammenspiel von Fett und Asche	117
Zweite Entdeckung: Der ätzendmachende Kalk	121
Dritte Entdeckung: Das reinigende und festigende Salz	125
Vierte Entdeckung: Die wahre Natur der Öle	128
Fünfte Entdeckung: Die künstliche Soda	130
Sechste Entdeckung: Die tropischen Pflanzenfette	131
Siebte Entdeckung: Die Spaltung der Fette	135
Achte Entdeckung: Die Härtung der Fette	137

5. Die Abgründe der Seife:	
Sklaverei und Raubbau	139
Erste Sünde: Verschmutzung von Wasser, Luft und Erde	139
Zweite Sünde: Sklaverei und Ausbeutung	142
Dritte Sünde: Quasi-Ausrottung und Massentierhaltung	147
Vierte Sünde: Brennende Regenwälder	151

6. Die Wiederkehr der Seife:

Wissen und Phantasie	154
Erste Ursache: Das Wissen	155
Zweite Ursache: Die Reinheit	157
Dritte Ursache: Die Lust am Selbermachen.	161
Vierte Ursache: Entzauberung und Leichtigkeit	167

7. Die Vielfalt der Seife:

Klassiker und neue Varianten	173
Erste Kategorie: Kernseifen	174
Zweite Kategorie: Feinseifen	179
Dritte Kategorie: Kaltgerührte Seifen	181
Vierte Kategorie: Schmierseifen und flüssige echte Seifen . .	188
Fünfte Kategorie: Rasierseifen	193
Sechste Kategorie: Soleseifen & Salzseifen	196
Siebte Kategorie: Haarseifen	197
Achte Kategorie: Handreinigungsseifen	198

8. Die Deklaration der Seife:

Entziffern und Verstehen	200
Erster Hinweis: Die Logik der INCI-Deklaration.	203
Zweiter Hinweis: Das versteckte Glycerin	206
Dritter Hinweis: Das verschwundene Glycerin	210
Vierter Hinweis: Ein Gedankenexperiment	211

Fünfter Hinweis: Die INCI-Logik in der großen Fabrik	212
Sechster Hinweis: Die versteckte Überfettung	216
Siebter Hinweis: Die Natur der Farbstoffe	216
Achter Hinweis: Die verborgene Qualität der Inhaltsstoffe . .	219
Neunter Hinweis: Nur nicht aufgeben	221

9. Die Verwendung der Seife:

Gebrauch und Pflege	224
Erste Empfehlung: Die Weiterverwendung	224
Zweite Empfehlung: Die Seifenschale	225
Dritte Empfehlung: Die Lagerung.	226
Vierte Empfehlung: Die Resteverwertung	227
Fünfte Empfehlung: Die Hinterlassenschaften	227

Epilog:

Eine Alltäglichkeit mit Charakter	229
---	-----

Glossar	231
Index	243
Quellen	253
Literatur	279
Dank	283

Vorwort

von Martina Irzik

*Expertin für Naturkosmetik und Aromatherapie
sowie zuständig für die Sicherheitsbewertung
und Zulassung von Kosmetikprodukten*

Schon der Titel «Die Renaissance der Seife – Verleumdung, Verflüssigung, Wiederkehr» lässt ein spannendes Werk erahnen. Und dieses Büchlein – klein im Format, jedoch groß im Inhalt – ist in der Tat ausgesprochen fesselnd und in einer außergewöhnlich eloquenten Sprache geschrieben.

Der Sachverhalt ist akribisch recherchiert, kein Aspekt wird ausgelassen: vom Ursprung der Seife über die verschiedenen Herstellungstechniken, die unterschiedlichen Seifenarten bis hin zu ökologischen und menschenrechtlichen Aspekten – alles beleuchtet Wolfgang Frey sehr genau und geht der Sache, der Seife, gründlichst auf den Grund. Dies spiegeln auch die zahlreichen Quellenangaben und Literaturverweise wider.

Es ist in jeder Zeile wahrzunehmen, dass Wolfgang Frey lange Zeit als Journalist gearbeitet hat, das kommt der Lesbarkeit zugute und macht das Lesen zum Vergnügen, auch wenn es einmal kompliziert wird.

Kompliziert und schwer verständlich wird es bekanntlich für uns alle, wenn wir im Laden eine Seife oder etwas anderes aus dem Kosmetikregal in der Hand haben und versuchen, das Kleingedruckte hinten auf der Verpackung erst zu entziffern und dann zu verstehen, was wir da tatsächlich vor uns haben.

Die für Laien zumeist unverständliche Deklaration im gesetzlich vorgeschriebenen INCI-Standard wird im Buch vor allem mit Blick auf Seifen einfach, verständlich und plausibel erklärt. Auch die unterschiedlichen Qualitäten der Inhaltsstoffe werden kritisch und gut nachvollziehbar beleuchtet.

«Was wir an unsere Haut lassen, sollte ihr vor allem nicht schaden»

Ich selbst stelle seit 27 Jahren naturkosmetische und aromatherapeutische Produkte her, vieles davon für die Arbeit von Hebammen und Pflegefachleuten. In diesen Bereichen sind gesunde und verträgliche Produkte besonders wichtig.

Daneben erstelle ich die sogenannten Sicherheitsberichte für kosmetische Produkte. Sicherheit meint dabei die Sicherheit für Konsumentinnen und Konsumenten. Ohne einen solchen Sicherheitsbericht kommt in Europa weder eine Seife noch eine Creme, eine Lotion, ein Lippenstift oder ein anderes Kosmetikprodukt in den Handel.

Was wir an unsere Haut lassen, sollte uns im besten Fall nützen, gut tun, unsere Haut gesund erhalten und ihr vor allem nicht schaden. Kosmetische Produkte sollten daher aus meiner Sicht nur

solche Inhaltsstoffe enthalten, die die Haut aufnehmen kann und die ihrer Gesundheit zuträglich sind.

Viele herkömmliche Produkte enthalten allerdings noch weit mehr Zutaten. Vor in allem flüssigen und gelartigen Kosmetikprodukten finden sich Emulgatoren, Konservierungsmittel, Stabilisatoren und weitere, oft synthetische Zusatzstoffe. Sie dienen meist dazu, das Produkt im Ausgangszustand zu erhalten.

Das bedeutet beispielsweise, dass es nicht verdorbt, also sehr lange im Verkaufsregal stehen kann, bevor es aussortiert werden muss. Flüssigprodukte bestehen meist hauptsächlich aus demineralisiertem Wasser, was die Zugabe von Konservierungsmitteln zwingend erfordert. Es kann auch bedeuten, dass etwa eine Creme oder eine Körperlotion ihre Konsistenz bewahrt, obwohl sich ihre wässrigen und fetthaltigen Bestandteile natürlicherweise nicht vermischen, sondern sich regelmäßig wieder trennen. Um den Anwenderinnen und Anwendern das Schütteln oder Verrühren vor der Verwendung zu ersparen, werden Emulgatoren zugesetzt.

«Weder erforderlich noch wünschenswert»

Kosmetische Produkte bleiben dank dieser Zusätze lange haltbar und einfach in der Anwendung. Doch die Haut braucht all diese Dinge nicht. Im Gegenteil, sie schaden ihr.

Daher sind Emulgatoren, Konservierungsmittel, Stabilisatoren und synthetische Zusatzstoffe weder erforderlich noch wünschenswert. Dass immer mehr Menschen an Allergien leiden, liegt nicht zuletzt an der zunehmenden Anzahl von synthetischen Inhalts-

stoffen in kosmetischen Produkten. Der menschliche Organismus kennt diese nicht und reagiert allergisch.

Insbesondere Produkte zur Babypflege oder für die sensible Erwachsenenhaut sollten daher nur pflanzliche Öle, ausgewählte ätherische Öle in sehr niedriger Dosierung oder Pflanzenwässer wie beispielsweise Rosenwasser enthalten.

Warum? Die Haut von Babys ist noch sehr «dünn», die einzelnen Epidermiszellen haben nur ein lockeres Gefüge, das Unterhaut-Fettgewebe ist noch nicht ausgereift, das Verhältnis der Hautoberfläche zum Körpergewicht ist zweieinhalb Mal so groß wie bei einem Erwachsenen.

Eine Frage der Überzeugung

Doch auch für Erwachsene ist die Qualität der Inhaltsstoffe kosmetischer Produkte sehr wichtig. Öle aus kontrolliert biologischem oder *demeter*-Anbau verfügen über eine größere Vielfalt und eine höhere Konzentration an Einzelsubstanzen als Öle aus konventionellem Anbau. Letztere sind nicht nur ärmer an «guten» Inhaltsstoffen, sie können ebenso Spuren von Pflanzenschutzmitteln enthalten – das geht natürlich gar nicht.

Wegen der größeren Dichte der Inhaltsstoffe sind die – auf den ersten Blick teureren – Öle aus biologischem Anbau nicht nur wirksamer, sondern auch sparsamer im Verbrauch.

Aus diesen Gründen erstelle ich selbst auch keine Sicherheitsberichte für Kosmetikprodukte mit synthetischen Inhaltsstoffen oder anderen Substanzen, die der Hautgesundheit nicht förderlich

VORWORT

sind; ebenso keine für Produkte mit Inhaltsstoffen, die ökologische Gleichgewichte zerstören, wie es zum Beispiel konventionelles Palmöl tut. Von Gesetzes wegen könnte ich das, aber es widerspricht meiner Überzeugung.

Ein Buch wie dieses bringt Licht ins Dunkel der Herstellungsprozesse und Inhaltsstoffe der Kosmetikindustrie, insbesondere, was Seifen betrifft, die wir doch alle tagtäglich auf unserer Haut verwenden.

Dieses Buch ist ein Leuchtfeuer in Zeiten unsinniger Vorschriften und Halbwahrheiten hinsichtlich vermeintlich guter Produkte zur Hautreinigung und -pflege.

Der «Renaissance der Seife» wünsche ich viel Erfolg, eine weite Verbreitung und dass es tatsächlich eine Renaissance der Seife in großem Rahmen geben möge. Es war mir eine Ehre und eine Freude, dieses Vorwort verfassen.

Martina Irzik,
Rosenheim 2025

Definitionen

SEIFE, die. «Kocht man durch Kalk äzend gemachte, d. h. von ihrer Kolensäure befreite Aschenlauge längere Zeit mit Oel, so vereinigt sich das Oel mit derselben, verliert die Eigenschaft Fettflecken zu machen, und wird zu einem Körper, der in Wasser auflöslich ist, mit demselben leicht Schaum bildet, und auf andere Körper reinigend wirkt, das heißt viele der sie verunreinigenden Theile, namentlich die fetten und harzigen, auflöst und dadurch von ihnen wegnimmt. Man nennt diesen Körper Seife.»

Johann Carl Leuchs,
Autor des Handbuchs «Der Europäische
Seifenfabrikant», Nürnberg, 1844¹

FLÜSSIGSEIFE, die. «Flüssigseifen sind Tenside und Tensidmischungen, die in Wasser gelöst sind und daher in flüssiger Form vorliegen. Flüssigseifen werden meistens in Körperpflegemitteln und Reinigungsmitteln verwendet. Flüssigseifen zur Hautreinigung enthalten in der Regel keine Seife, sondern synthetische Detergentien [...] Flüssigseifen haben eine ähnliche Zusammensetzung wie Geschirrspülmittel, Shampoos, Dusch- und Schaumbäder.»

Wikipedia,
Online-Lexikon, 2025²

Prolog

Von der Natur einer alltäglichen Selbstverständlichkeit

Wenn wir Fragen stellen, dann meist an die großen Dinge. Getrieben von Irritation, Ärger, Wut oder Angst drehen sich unsere Fragen um Krieg und Frieden, um das Überleben der Menschheit auf einem sich rasant erhitzenden Planeten, um Richtig und Falsch in jeglicher Hinsicht – und fast immer geht es dabei auch um die grundlegenden Fragen von Moral und Gerechtigkeit. Die Seife musste in ihrer langen Geschichte kaum Befragungen über sich ergehen lassen. Dabei verbergen sich einige der Antworten auf die großen Fragen gerade in den kleinen, profanen, alltäglichen, ganz selbstverständlichen Dingen.

Diese Antworten offenbaren sich allerdings erst bei absichtlichem und genauerem Hinsehen, denn zur Selbstverständlichkeit eines Dings gehört explizit die akzeptierte Unsichtbarkeit seiner wahren Natur. Was selbstverständlich ist, verdient keine Befragung, so scheint es jedenfalls. Ganz im Gegensatz zu Überraschungen wie Kriegen und anderen Katastrophen, die unvermutet in die Lethargie der Selbstverständlichkeiten unseres Alltags platzen und uns umgehend irritiert streng fragen lassen: «Wie konnte das passieren, wie konnte es soweit kommen?»

Die Seife zu befragen, hat sich in ihrer Jahrtausende alten Geschichte kaum aufgedrängt. Höchstens zu Kriegszeiten vielleicht,

wenn sie ihre Selbstverständlichkeit dadurch einbüßte, dass ihre Qualität wegen eines Rohstoffmangels stark zu wünschen übrig ließ oder sie durch Abwesenheit glänzte, weil sie schlicht nicht mehr zu bekommen war. Doch in Kriegszeiten haben die Menschen andere Sorgen. Nach der wahren Natur der Seife hat spätestens seit der Industrialisierung kaum jemand mehr gefragt.

Hätte man es getan, hätte sich auch manches über unsere Weltsicht, unsere Moralvorstellungen, unseren Umgang mit dem Planeten und letztlich mit uns selbst offenbart. Die Tatsache, dass die Seife von Kolonialismus, Sklaverei und der fast vollständigen Ausrottung der Großwale profitierte, hätte uns daran erinnert, dass wir selbst es waren, die es so weit kommen ließen.

Zur allgemein lethargischen Haltung gegenüber alltäglichen Selbstverständlichkeiten kommt in modernen Industriegesellschaften – jeglichen Befragungsimpuls betäubend – hinzu, dass die Industrie lieber über die Vorzüge ihrer Produkte spricht, als über deren wahre, deren in Wortsinn *eigentliche* Natur.

Die gepriesenen Vorzüge übertönen kritische Befragungen bereits in ihren Ansätzen, die Reklame ist nicht umsonst ein lautes, geradezu vorlautes Geschäft. Während Zweiflerinnen und Zweifler noch leise Fragen formulieren, werden diese schon von der nächsten Fortschrittserzählung übertönt, die das neueste Produkt zur nächsten (lukrativen) Selbstverständlichkeit machen soll. So wurde die Seife im ausgehenden 20. Jahrhundert flüssig.

Hätte sich diese Flüssigkeit einer Befragung stellen müssen, sie hätte offenbart, wie sie in ihrer Genese für Schaumberge auf Flüssen und eklatante Umweltschäden sorgte und letzteres zum Teil

PROLOG

auch heute noch tut – und auch das hätte etwas über *unsere* Sicht auf uns und die Welt offenbart. Die Flüssigseife, wenn sie ehrlich gewesen wäre, hätte zudem eingestehen müssen, dass sie eigentlich gar keine Seife ist, sondern lediglich ein Gemisch von Wasser und künstlichen Tensiden, die an Hautfreundlichkeit zuweilen zu wünschen übrig lassen.

Zeit also für eine tatsächliche und ausführliche Befragung dieser Selbstverständlichkeit Seife, der modernen Fortschrittserzählung ihrer Verflüssigung und der seit einigen Jahren zu beobachtenden Renaissance ihrer festen Variante in bislang ungekannter Qualität und Vielfalt.

Die Antworten zeugen nicht nur von der wahren Natur der Seife, sie lassen auch tief blicken in unser eigenes Weltverständnis und unsere Haltung zum Planeten mit all seinem Leben.

Genug der Philosophie, der Theorie und der Kulturkritik. Der Untersuchungsgegenstand Seife und sein Horizont sind umrissen, Sinn und Zweck dieser Vorrede sind damit erfüllt.

Tauchen Sie jetzt mit mir ein in die turbulente Geschichte der Seife, mitsamt einigen ansonsten nur selten erzählten Episoden ihrer Entstehung, ihrer Verdammung, ihrer Verflüssigung und ihrer Wiederkehr. Lernen Sie die verschiedenen Herstellungsverfahren von Seifen kennen, ihre neue Vielfalt, die Rolle engagierter Frauen dabei und ihre ganz praktische Auswahl trotz kryptischer Zutatenlisten.

Wolfgang Frey,
Heiligkreuz 2025

Zum Gebrauch dieses Buchs

Quellen und Verweise

Der Kampf um die Deutungshoheit in Sachen Seife wird zuweilen mit fast religiösem Eifer geführt. Man denke nur an einige Verfechter der «basischen Hautpflege», die so gut wie jedes saure Produkt aus Prinzip verdammen und die Seife ebenso wie salzige Bäder zur Entsäuerung unserer zivilisationsbedingt «übersäuerten» Körper als einzig probate Mittel überhaupt propagieren. Dieses Buch hält im Ergebnis – nach Abwägung aller relevanten Fakten und Erfahrungswerte – ebenfalls ein Plädoyer für die feste Seife, aber es möchte überzeugen und Andersdenkende weder diffamieren noch mit einer lauten Predigt niederbrüllen.

Entsprechend finden Sie in diesem Buch zahlreiche Fußnoten mit Quellenhinweisen. Diese Anmerkungen häufen sich in jenen Abschnitten, die als kontrovers gelten dürfen und Zusammenhänge erläutern, die nicht unbedingt allgegenwärtig sind. Insbesondere, wo es um die Hautverträglichkeit von Seifen und den «Säureschutzmantel» der Haut geht, wurden mit Absicht auch solche aktuellen Fachpublikationen für das Gesundheitspersonal verwendet, die explizit von Seife abraten. Es geht in diesem Band um Fakten und nicht um Ideologie. Sie sind herzlich eingeladen, dies

anhand der Quellenverweise selbst zu prüfen. Wo immer möglich, wurden online verfügbare Quellen verwendet, um Ihnen den Weg in eine Bibliothek zu ersparen. Auf der Internetseite «https://seifenwissen.org/buch_renaissance_materialien» finden Sie die Fußnoten des Buchs mit den Internetverweisen zum Anklicken.

Falls Sie noch einmal etwas nachschlagen möchten, blättern Sie nach hinten zum Schlagwortverzeichnis mit den wichtigsten Begriffen und Personen. Dort befindet sich auch ein Glossar, in dem Fachausdrücke nochmals kurz erläutert werden.

Dies ist kein Bildband und auch kein Kinofilm, ersatzweise finden Sie jedoch bei interessanten Aspekten wie etwa sehenswerter historischer Fernsehwerbung oder zeitgenössischen Zeitschrifteninseraten QR-Codes mit Links zu den entsprechenden Videos und Bildern im Internet.

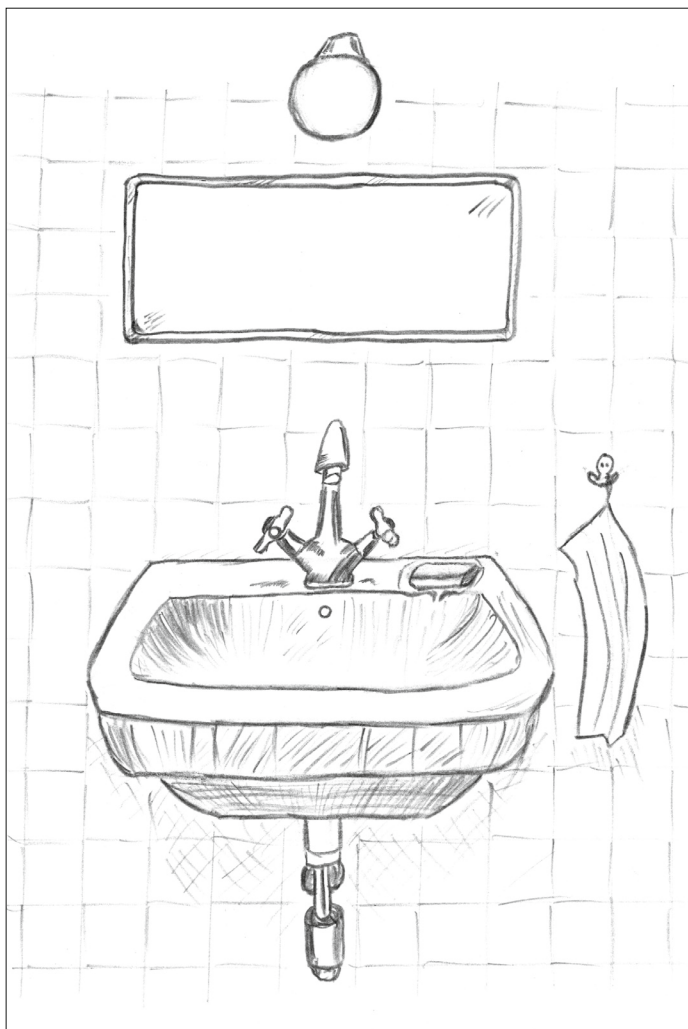
Machen Sie sich bitte am Ende vor allem Ihr eigenes Bild. Es ist das, was für Sie zählt. Und nur das zählt tatsächlich.

Alle verwendeten Online-Quellen
zum Anklicken

https://seifenwissen.org/buch_renaissance_materialien/



DIE RENAISSANCE DER SEIFE



Erstes Kapitel

Das Verschwinden der Seife

Verleumdung und Verflüssigung

Es gab einmal eine Zeit, da lag am Waschbecken eines jeden öffentlichen WCs ein Stück Kernseife und daneben hing ein Handtuch. So richtig appetitlich sah das nicht immer aus, vor allem, wenn das Gasthaus voll war oder die Bahnhofstoilette stark frequentiert. Weder Seife noch Handtuch konnten bei großem Andrang zwischendurch richtig trocknen. Wenn man Pech hatte, war die Seife vom vielen Benutzen matschig, das Handtuch noch feucht oder auch schon nass. Dennoch waren die Gasthäuser voll, ein Massensterben wegen mangelnder Hygiene ist nicht überliefert.

So gestaltete sich der Waschraumalltag in der Gastronomie, an Bahnhöfen, Flughäfen oder Arbeitsplätzen bis in die 1970er Jahre und teils auch noch weit darüber hinaus. Ein Stoffhandtuch für alle, das war zwar damals schon nicht mehr erlaubt, aber wann immer die Handtuchrolle im Spender alle war, der Warmlufthändetrockner kaputt oder die Papierhandtücher aus waren (und das war recht oft der Fall), dann hing eben doch noch fast überall das gewohnte Handtuch. Und in den allermeisten Fällen lag irgendwo

ein Stück feste Seife. Flüssige Seifen waren zwar schon erfunden, sie waren jedoch teuer und fristeten ein Nischendasein. Die ersten Flüssigseifenspender hingen in den Arztpraxen und in den Spitälern, zusammen mit einem fürs Desinfektionsmittel.

Flüssigseife fand sich ansonsten lediglich vereinzelt in den Waschräumen der besseren Hotels und Gaststätten. Das war Luxus, niemand hatte so etwas zu Hause.

Um sich mit Flüssigseife zu waschen, musste man also zumindest einmal teuer essen gehen. Jeder dieser an der Wand überm Waschbecken angeschraubten Seifenspender war nur mit einem speziellen Schlüssel zu öffnen und nachzufüllen, erledigt wurde das von spezialisierten Firmen wie etwa CWS, die auch die Handtuchrollen lieferten und diese regelmäßig tauschten.

Für Normalsterbliche gab es Flüssigseife nicht einmal zu kaufen. Zu dieser Zeit schien Flüssigseife etwas Unerreichbares zu sein. Etwas, das nur den großen Betrieben vorbehalten blieb, die sie in großen Mengen kaufen und sich die kostspieligen Serviceverträge mit den Handtuchrollen-Firmen leisten konnten.

Dem Rest der Welt blieb zum Händewaschen zu Hause die feste Seife. Meist Kernseife aus Schlachtabfällen wie Rindertalg oder eben Palmöl, teils so scharf und entfettend, dass man mit ihnen auch problemlos putzen oder Wäsche waschen konnte.

Für etwas mehr Geld gab es in der Drogerie und später auch in den erst entstehenden Supermärkten zum Baden oder Duschen die sogenannten Toiletten- oder Feinseifen. *Lux* (Werbeversprechen: «cremig-zart»³⁾) war so ein Klassiker, aber auch Marken wie *Fa* («die frische»⁴⁾, *CD* («an meine Haut lasse ich nur Wasser und

Seife & Flüssigseife

Die Hauptzutaten

Seife

Pflanzliche oder tierische Fette
+ Lauge

Durch eine «Verseifung» genannte einfache chemische Reaktion entsteht das natürliche Tensid Seife. *Immer basisch.*

Flüssigseife

Künstliche Tenside
+ Wasser

Die im Labor hergestellten Tenside können je nach Typ mit Pflanzenölen (oft Palmöl) und/oder mit Erdölprodukten realisiert werden, der *pH-Wert kann variabel angepasst werden.*

CD»⁵⁾ und *Rexona* («frisch – und frei von Körpergeruch»⁶⁾ feierten ihre Erfolge.

Die Reklame für die bunten und duftenden Seifenstücke war bis in die 1990er Jahre allgegenwärtig. Zielgruppe war seit der Blüte der industriellen Feinseifenfertigung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das weibliche Publikum. Die Hersteller scheuten weder Kosten noch Mühen, um ihre Seifen unters Volk zu bringen. Die Botschaft war mehr oder weniger immer die gleiche: Unsere Seifen sind mild, zart, hautverträglich und der einfachste Weg, bald selbst so gut auszusehen wie ein Filmstar.

Der US-Konzern *Unilever* begann bereits in den 1930er Jahren halb Hollywood für seine *Lux*-Seife zu engagieren. Marlene Dietrich posierte ebenso mit einem *Lux*-Seifenstück wie Hildegard Knef, Claudia Cardinale, Romy Schneider, Doris Day, Elizabeth Taylor oder Brigitte Bardot.

«Neun von zehn Filmstars verwenden sie», versprachen die oft ganzseitigen Inserate in den Zeitschriften stolz und fragten auch schon mal frech: «Möchten Sie eine Romanze? Dann vernachlässigen Sie nicht Ihre Teintpflege!»⁷

Filmstars aus Hollywood und Europa
werben für *Lux*-Seife

https://seifenwissen.org/buch_renaissance_materialien/#Seite_26



Letztlich waren aber auch diese oft stark parfümierten Feinseifen von ihrer Substanz her nicht viel mehr als Kernseifen. Diese wurden in der Fabrik gerspelt, mit künstlichen Farben, Düften, teils auch mit etwas Überfettungsöl oder Glycerin versetzt, wieder zu einer homogenen Masse gewalzt und schließlich in Stücke gepresst. Es war eine Zeit, in der die Zeit noch nicht reif war für Flüssigseife. Die ihr artverwandten Duschgele standen zwar seit Mitte der 1970er Jahre in den Regalen, sie waren aber viel teurer als Seife, massenhaft durchgesetzt hatten sie sich noch nicht.

Und doch verschwand die Seife im ausgehenden 20. Jahrhundert erst allmählich und dann immer schneller erst aus den öffentlichen Waschräumen und anschließend aus den heimischen Badezimmern. Flüssigseife wurde binnen nur dreier Jahrzehnte allgegenwärtig.

Wo früher die Seifenschale ihren Platz hatte, thronte nun eine Plastikflasche. Wer sich um die Jahrtausendwende im Badezimmer ein modernes Waschbecken einbauen ließ, stellte fest, dass dieses keine Vertiefung mehr zur Ablage eines Seifenstücks hatte. In den Drogerien und Supermärkten ließ sich die einst große Auswahl an festen Seifen nun an einer Hand abzählen und das meist in einem der unteren Regale. Auf kundenfreundlicher Augenhöhe dagegen reihte sich jetzt fast triumphierend eine bunte Plastikflasche an die andere, auch die Auswahl an Duschbädern und flüssigen Waschlotionen war vielfältig wie nie zuvor.

Verantwortlich dafür waren die Fortschritte der chemischen Industrie, die die Produktion flüssiger Seifen und Duschmittel in großem Stil nach und nach erst möglich machten, zudem geschickte

Marketingkampagnen, die die klassische Seife teils geradezu verleumdeten, und nicht zuletzt – so wirkt es jedenfalls – das knallharte unternehmerische Kalkül der Seifenfabrikanten, die rasch entdeckten, dass sich mit flüssigen Produkten deutlich mehr Geld verdienen ließ als mit den klassischen Stückseifen. Über die Jahre entwickelte all das auch eine gewisse Eigendynamik. Einigen Fabrikanten, die geschickt agierten, füllte diese Dynamik die Kassen, andere kostete sie die Existenz.

Erster Akt: Die Angst um die Haut

Fürs breite Publikum im deutschsprachigen Raum waren die Anfänge dieser Entwicklung erstmals Anfang der 1970er Jahre in der Werbung zu besichtigen. Der Angriff auf die Seife als allgegenwärtiges Körperpflegeprodukt kam von der Seitenlinie. Von einem David, der sich mit all seiner Kraft gegen den milliardenschweren Goliath der in Großkonzernen organisierten Seifen- und Waschmittelindustrie stellte und in aller Öffentlichkeit Angst vor Seife erst weckte, dann – so machte es zumindest den Eindruck – nachhaltig schürte und schließlich zu einem erfolgreichen Geschäftsmodell machte: Die «seifenfreien Waschstücke» und «seifenfreien Waschlotionen» der deutschen Marke *Sebamed* stehen bis heute in den Regalen.

Während sich die Schauspielerinnen Senta Berger im Fernsehen die Wangen mit dem Schaum der *Lux*-Seife noch genüsslich einschäumte⁸ und in ganzseitigen Anzeigen in Frauenzeitschriften

vom ihrem «wundervoll gepflegten Teint»⁹ schwärmte, lancierte der deutsche Arzt und *Sebamed*-Gründer Heinz Maurer (1921–2016) eine irritierende Botschaft: Seife sei – anders als von Berger und ihren Hollywood-Kolleginnen vorgeführt – gar nicht gut, sondern vielmehr schädlich für die Haut, denn sie zerstöre deren «Säureschutzmantel». Auch wenn der Teint der Filmstars nach der Seifenwäsche so tadellos wirkte wie zuvor: Die Erzählung vom zerstörten «Säureschutzmantel» wurde zum prominenten Sargnagel für die klassische Seife und er steckt bis heute recht fest.

Maurer war kein Industrieller, sein Kalkül war es nicht in erster Linie, die Seifenindustrie zu Fall zu bringen. Er war Mediziner und wollte etwas für die Menschen tun. Vor allem für die, die an schweren Hautkrankheiten litten. Die erlebte er Anfang der 1950er Jahre tagtäglich, als er, gerade 30 Jahre alt, als Assistenzarzt in der Hautabteilung der Universitätsklinik Bonn arbeitete. Die Patienten und Patientinnen dort litten teils unter akuten Ekzemen. Diese waren so schlimm, dass die Menschen dort nicht einmal Wasser auf der Haut vertrugen, Seife schon gar nicht. Ergo herrschte auf der Station ein absolutes Waschverbot, was die Kranken wiederum erst recht zur Verzweiflung trieb. «Der Gestank war nicht auszuhalten, weder für uns noch für die Patienten», erzählte Maurer Jahre später der Tageszeitung *Die Welt*¹⁰. Es habe sogar einen Selbstmordversuch gegeben.

Maurer war beseelt von dem Gedanken, seinen Patientinnen und Patienten Linderung zu verschaffen. Er las Studien von Dermatologen und stellte eigene Forschungen an. Er war überzeugt, dass der Grund für die Unverträglichkeit von Leitungs- und Sei-

fenwasser deren mehr oder weniger basische Natur sein müsse. Er suchte nach einer sauren Alternative, einem Mittel, dessen pH-Wert näher an dem der Haut selbst lag, also in jedem Fall «seifenfrei» war und den hauteigenen «Säureschutzmantel» nicht angriff.

«Seifenfrei» bot sich in diesem Fall als treffendes Merkmal für nicht alkalische, also nicht basische Substanzen an, denn in Wasser gelöste klassische Seife reagiert immer alkalisch, das ist schlicht ihrer chemischen Zusammensetzung aus Fetten und Lauge geschuldet. Sie hat immer einen pH-Wert, der auf der typischen pH-Wert-Skala von null bis 14 über der neutralen Marke von sieben liegt, meist erreicht Seifenwasser einen Wert von acht bis zehn. Selbst das Leitungswasser ist nicht pH-neutral, es liegt in Zürich und Wien bei knapp acht¹¹, in München knapp darunter¹². Bei künstlichen Tensiden, sogenannten waschaktiven Substanzen, lässt sich der pH-Wert im Gegensatz zur Seife dagegen steuern und in den sauren Bereich verschieben. Solche Tenside hatte Maurer für Experimente an den Patienten der Uniklinik im Sinn.

Ich versuchte es mit sauren Tensiden, wie sie in Waschmitteln verwendet werden», erinnerte sich Maurer in dem Zeitungsinterview. Aber: «Der Chefarzt wollte davon nichts wissen. Doch als er nicht da war, holten wir aus der Fabrik meines Bruders einfach einige Kübel «Rei» ...¹³

Maurers Bruder Willi hatte 1949 in Boppard das Waschmittel *Rei* lanciert, wenig später wurde es vor allem als Reisewaschmittel *Rei*

in der Tube zum Verkaufsschlager. In diesem Waschmittel badete Maurer nun mit Billigung seines Stationsarztes seine Patienten:

Es war wie ein Wunder. Wir wuschen alles herunter. Der Gestank verschwand, die Haut wurde blank, und die Ekzeme schienen eher schwächer zu werden als schlimmer. Die Patienten küssten uns die Füße. Leider war der Chefarzt nicht so begeistert von der Idee. Als ich erfuhr, dass er den Stationsarzt gefeuert hatte, wechselte ich zur Kinderklinik.¹⁴

Kurz darauf wurde Maurer Forschungsleiter in der Waschmittelfabrik seines Bruders¹⁵ und entwickelte dort 1957 das erste feste «seifenfreie Waschstück». Zunächst vertrieb er es unter dem Namen *Rie*, hatte damit aber keinen Erfolg.¹⁶ Kurz bevor ihm Ende der 1960er Jahre das Geld ausging, verwandte er den neuen Markennamen *Sebamed* für seine hellgrünen festen, aber nur noch der Form nach seifenähnlichen «Waschstücke» und die zwischenzeitlich entwickelte ebenfalls hellgrüne Waschlotion *Sebamed flüssig*. Beide hatten einen sauren pH-Wert von 5,5, der dem der Haut gleichkommen sollte. Bei Apotheken, Hautärzten und später auch beim breiten Publikum warb er für die Produkte nun mit dem Versprechen «pH-hautneutral» – ein Begriff, den man zuvor noch nie gehört hatte, der inzwischen aber wie selbstverständlich auf unzähligen Flüssigseifenflaschen prangt.

Maurer war Überzeugungstäter. Die Erkenntnisse, die er an den schwerkranken Menschen in der Dermatologie gewonnen